

JOACHIM SCHMIEDL

SCHÖNSTATT IN DEUTSCHLAND  
40 JAHRE NACH DEM TOD DES GRÜNDERS

Das unruhige Epochenjahr 1968 endete für die internationale Schönstatt-Bewegung am Morgen des 15. September. Nach seiner ersten Eucharistiefeier in der drei Monate zuvor eingeweihten Anbetungskirche auf Berg Schönstatt und unmittelbar vor einem Vortrag für die von ihm gegründeten Marienschwestern starb P. Joseph Kentenich in der Sakristei der Kirche. Der Schock, den der Tod des 83jährigen auslöste, ist auch heute noch in Gesprächen spürbar. Für die Bewegung begann die Nachgründerzeit. 40 Jahre später ist es an der Zeit, auf die seitherige Geschichte der Bewegung zurück zu schauen und eine erste Bilanz zu versuchen.

Der „verewigte Vater und Gründer“

Eine wichtige Weichenstellung wurde unmittelbar nach dem Tod P. Kentenichs getroffen. Dass er an seinem Sterbeort beigesetzt wurde, ließ ihn nicht aus dem Bewusstsein seiner Gründung entswinden. P. Alexander Menningen, bereits 1942 von P. Kentenichs als sein geistiger und geistlicher Nachlassverwalter eingesetzt, sprach gerne vom „verewigten Vater und Gründer“. Anwesenheit und Abwesenheit gleichzeitig sind darin ausgesagt. Paradigmatisch für die Beziehung geistlicher Bewegungen zu ihrem Gründer ist das, was sich nach dem Tod P. Kentenichs in der Beziehung zu ihm ereignete.

Wie vielleicht in keiner anderen geistlichen Bewegung ist in Schönstatt die Person des Gründers als Vorbild und Bezugsperson präsent. Die Bemühungen um seine Seligsprechung, die bereits wenige Jahre nach dem Tod zu einer ersten Prozessphase führten, prägen das Außenbild und die Binnenbeschäftigung Schönstatts zu einem großen Teil. Was P. Kentenich selbst mehrfach betonte, nämlich dass zur Anerkennung der Bewegung in Kirche und Gesellschaft das kirchlich anerkannte Heiligkeitszeugnis gehöre, wurde und wird an seinem Leben durch-exerziert. Aus der ganzen Welt werden Zeugnisse gesammelt, die von der Überzeugung getragen sind, dass P. Kentenich auch vom Himmel aus wirksam ist. Seine Verehrung ist fast in der ganzen Welt verbreitet.

Im Verlauf des Prozesses wurde und wird immer deutlicher, dass mit P. Kentenich nicht nur ein Priester auf dem Weg zur Ehre der Altäre ist, der eine fromme Bewegung gegründet hat. Nach wie vor ist er in manchen Kreisen vor allem der deutschen Kirche umstritten. Die Jahre der Gefangenschaft im KZ Dachau und der 14 Jahre im kirchlichen Exil in Milwaukee wirken nach. Dadurch wird aber auch immer deutlicher, dass P. Kentenich ein kirchliches „Schwergewicht“ ist. In den

Jahrzehnten seit seinem Tod wurde ein beachtlicher, wenn auch prozentual noch geringer Teil seiner mündlichen und schriftlichen Äußerungen veröffentlicht. Der Umfang seines schriftlichen Nachlasses dürfte mehrere Hunderttausend Seiten umfassen.

Damit umzugehen fällt seiner Bewegung nicht leicht. Zwar gehört für die engeren Gemeinschaften die Lektüre seiner Schriften in Studium und Meditation zur festen Gewohnheit, doch führt die sperrige Bildhaftigkeit und geprägte Sprachkraft dazu, dass eine breite Kenntnis des Kentenichschen Werkes auf wenige Personen beschränkt bleibt. Es muss abgewartet werden, ob und wie sich das in den kommenden Jahrzehnten verändern kann. Doch kirchengeschichtliche Vergleiche versprechen eine gewisse Beruhigung: Die theologischen Dimensionen ihrer Gründer zu erkennen und die volle Verfügbarkeit ihrer Werke zu bewerkstelligen, war sowohl bei den Franziskanern als auch bei den Jesuiten eine Aufgabe, die im 20. Jahrhundert bewältigt wurde – 700 Jahre nach dem Tod des hl. Franziskus und 350 Jahre nach dem Tod des hl. Ignatius.

## Die Ambivalenz der Gedenkjahre

Zwei Gedenkjahre zeigten die Ambivalenz des Umgangs mit Person und geistigem Erbe P. Kentenichs. 1985 wurde das 100jährige Jubiläum seiner Geburt gefeiert. Mehrere Großveranstaltungen in Schönstatt und Rom, Begegnungen mit dem Papst und Kardinälen, zwei Gedenkbriefmarken in Deutschland und Chile - Schönstatt schien in der kirchlichen Öffentlichkeit angekommen zu sein. Doch gerade an der Person dessen, der gefeiert werden sollte, schieden sich in der Folge die Geister. Der Feieranlass, nämlich Geburt, Kindheit und Jugend des Gründers, wurde nicht thematisiert. Unterschiedliche Interpretationen in Fragen der Spiritualität und Organisation führten zu Spannungen innerhalb der und zwischen den Verbänden. Die Nachgründerzeit erwies sich als ziemlich schwierig.

1999, also 50 Jahre nach dem Brief, den P. Kentenich am 31. Mai 1949 als Antwort auf die bischöfliche Visitation der Marienschwestern geschrieben hatte, war die Situation anders. Die Feierlichkeiten fanden in Lateinamerika statt. An Deutschland ging das Ereignis ziemlich vorbei. Durch die Bereitstellung von Quellenmaterial aus der Feder P. Kentenichs wurde jedoch zumindest zeitweise ein neues Interesse an seinem schriftlichen Nachlass wach.

Ein kreatives Ergebnis dieses Jahres ergab sich durch den Besuch Chiara Lubichs und Andrea Riccardis in Schönstatt wenige Tage nach den Feierlichkeiten in Chile. Die dadurch entstandenen Kontakte und Solidaritäten unter den Geistlichen Bewegungen lassen etwas erahnen von dem, was sich P. Kentenich in Anlehnung an Vinzenz Pallotti unter dem Apostolischen Weltverband vorstellte. Das „Bündnis der Liebe“, das die Gemeinschaften über die konfessionellen Grenzen hinaus geschlossen haben, hat für die Schönstatt-Bewegung den Blick geöffnet: Ökumene wurde vorstellbar und konkret; eine Neuauflage der Print-Ausgabe des Schönstatt-Lexikons könnte heute nicht mehr auf das Stichwort „Ökumene“ verzichten.

## Regionalisierung und Internationalisierung

Die Schönstatt-Bewegung hat in den Jahrzehnten nach der Rückkehr des Gründers aus dem Exil enorme soziologische Veränderungen erfahren, die sich auf die lokale Präsenz auswirkten. Am Ursprungsort Schönstatt zeigen sich diese Veränderungen in den Häusern der Verbände und Bünde sowie in den Schulungszentren für die Gemeinschaften. 1965 gab es in Schönstatt neben dem Urheiligtum noch zwei Filialheiligtümer. Heute sind es insgesamt 13 Heiligtümer. Der Ortsplan von Schönstatt zeigt die Ausmaße einer veritablen Kleinstadt, vielleicht des größten religiösen Zentrums in der Bundesrepublik Deutschland.

Noch deutlicher werden die Veränderungen, wenn man die Zahl der Schönstatt-Heiligtümer insgesamt betrachtet. Beim Tod des Gründers waren 48 Kapellchen weltweit errichtet, heute sind es knapp 190. Die Zahl der Länder mit einem eigenen Schönstatt-Heiligtum ist in diesem Zeitraum von 12 auf 31 gestiegen. In Deutschland gibt es 56 Heiligtümer in 21 Diözesen.

Diese Zahlen zeigen einen Teil der demographischen Veränderungen in der Schönstatt-Bewegung. Ein enormes Wachstum hat für eine große Verbreitung weltweit und eine Differenzierung innerhalb Deutschlands gesorgt. Schönstatt existiert in fast allen Diözesen. Dadurch ergeben sich freilich zunehmend Probleme mit ausreichender Belegung der einzelnen Zentren und der Finanzierung der entstandenen Bauten. Manche diözesane Schönstatt-Bewegung ist mittlerweile an die Grenzen ihrer finanziellen und personellen Leistungskraft gestoßen.

Das hängt auch mit der Überalterung der über Jahrzehnte die Bewegung tragenden ehelos lebenden Verbände zusammen. Die Personaldecke bei den Marienschwestern, den Frauen von Schönstatt, den Marienbrüdern und den beiden Priestergemeinschaften der Schönstatt-Patres und Verbandspriester ist dünn geworden. Nicht mehr selbstverständlich ist, dass an den Schönstatt-Zentren eine Filiale der Marienschwestern lebt und wirkt. Mit dieser Entwicklung steht Schönstatt als Geistliche Bewegung nicht allein. Sie nimmt teil an der allgemeinen Berufungskrise für jungfräuliche Gemeinschaften vor allem im europäischen Raum. Die Verbände können sich (noch) damit trösten, dass der Wachstumsschub in außereuropäischen Ländern anhält. Doch die Projektion der Alterspyramide auf die kommenden Jahre hin macht deutlich, dass die Probleme der Regionalisierung eher wachsen als abnehmen werden.

Gleichzeitig profitiert das deutsche Schönstatt von der Internationalisierung. Für die Mitglieder der Jugendgemeinschaften ist das globale Schönstatt zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Vor allem die Weltjugendtage haben Einzelnen den Blick geöffnet für andere Länder und damit andere Weisen, die Spiritualität Schönstatts zu leben. Von der Internationalisierung ihrer Mitglieder empfangen die Verbände und Bünde eine geistige Bereicherung, wenn es auch nicht immer gelingt, die unterschiedlichen Mentalitäten zu verstehen und zu einer wirklichen Integration nicht nur der lateinamerikanischen Mitglieder, sondern auch der indischen

und afrikanischen Schwestern und Brüder zu kommen. Aber auch in dieser Hinsicht stellen die Bewegungen ein Laboratorium für die Zukunft der Kirche in einer globalisierten Welt dar.

## Pastorale Wachstumszweige

An zwei Stellen können weltweit und auch in Europa pastorale Wachstumszweige der Geistlichen Bewegung Schönstatt aufgewiesen werden.

Zum einen können die Familiengemeinschaften einen großen Zuwachs verbuchen. Das gilt für das Schönstatt-Institut Familien mit seinen Boomregionen besonders in Südamerika ebenso wie für den Schönstatt-Familienbund, dessen Zentrum auf dem Kantenich-Hof in Hillscheid zur Heimat für viele Familien geworden ist, auch für solche, die ursprünglich nicht in den Jugendgemeinschaften Schönstatts waren. Initiativen wie die Familienakademie, eine zweijährige Intensivausbildung von Ehepaaren, die von Österreich angestoßen wurde und nun an mehreren Stellen in Deutschland ebenfalls durchgeführt wird, sind zum Kennzeichen einer apostolisch aktiven Bewegung geworden, deren Träger mehr und mehr Ehepaare und Familien werden. Schönstatt ist damit Vorreiter einer Entwicklung, auf die sich die Kirche insgesamt noch stärker als bisher einstellen muss.

Ein zweiter Wachstumszweig ging von Brasilien aus. Die anfänglich nur für das Heilige Jahr 1950 gedachte Kampagne, ein Bild der Dreimal wunderbaren Mutter von Schönstatt in Form eines Kapellchens in die Häuser von Familien zu tragen, damit dort der Rosenkranz gebetet werde, weitete sich aus. Gegenwärtig werden in 90 Ländern der Erde Hunderttausende von Bildern im Monatsrhythmus zu mehreren Millionen Menschen getragen. Allein in Brasilien sind über 120000 Bilder der Gottesmutter zu annäherungsweise 3,6 Millionen Menschen unterwegs. Auch in Deutschland sind über 5000 Menschen für je ein Marienbild verantwortlich, das in einem bestimmten Rhythmus Einzelne und Familien in einen Kontakt mit Jesus und Maria bringt. Was P. Kantenich kurz vor seinem Tod über diese Kampagne sagte, dass darin eine Seelsorgeform der Zukunft liege, wird heute deutlicher denn je: Laien übernehmen eine Aufgabe, die von Priestern nicht mehr geleistet werden kann, und besuchen Menschen in ihrer Umgebung.

Vierzig Jahre nach dem Tod ihres Gründers hat die Schönstatt-Bewegung Teil an den Problemen, unter denen die Kirche insgesamt leidet. Als älteste der Geistlichen Bewegungen hat sie manche Kinderkrankheiten schon hinter sich. Es richtet sich der Blick in die Zukunft. Das „Zukunftsforum“ und die Vorbereitungen auf das 100jährige Bestehen 2014 sind erste wichtige Anzeichen dieser neuen Wegstrecke.